

Pfarrer Hermann Schäfer aus Hausen ob Verena

Gertrud Graf und Eugen Michelberger

Hausen ob Verena, Dienstag, 10. Dezember 1940, ½ 11 Uhr nachts: Die Gendarmerie verlangt



Pfarrer H. Schäfer

Foto: Archiv Esther Kleine

Einlass ins Pfarrhaus. Pfarrer Hermann Schäfer wird im Auftrag der Gestapo verhaftet. Obwohl er nicht haftfähig ist, [kurz zuvor hatte er eine schwere Magenoperation] bringen ihn die Gendarmen in den Ortsarrest. Es folgen Verhöre in der Gestapo-Außenstelle Oberndorf, die damals wegen ihrer Befragungsmethoden berüchtigt war.¹

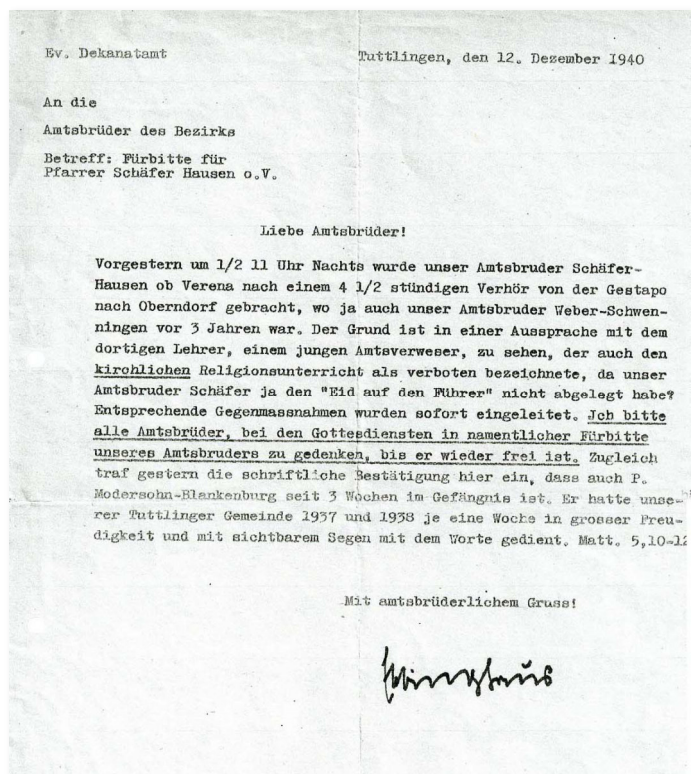
Eine weitere Nacht muss Hermann Schäfer in der Gestapozentrale in Stuttgart zubringen, bekannt unter der Bezeichnung „Hotel Silber“². „Die ganze Nacht hindurch hört er schwere Schritte auf dem Gang, Schlüsselrasseln und Schreie von Gefangenen, die aus ihren Zellen herausgeholt werden. Er verbringt die Nacht betend auf den Knien, macht kein Auge zu und rechnet mit dem Schlimmsten.“³

Lehrer Max Keller (Amtsverweser an die Schule in Hausen ob Verena) hatte Hermann Schäfer angezeigt. Am 6. Dezember 1940 war es im Schulgebäude zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Max Keller hinderte den Pfarrer an der Erteilung des Religionsunterrichts, Begründung: „Der Pfarrer habe 1934 [als Einziger im Sprengel] den Eid auf Adolf Hitler nicht geleistet. Auf den Hinweis eines Kollegen, es sei doch nur eine Formalität, habe er geantwortet: „Für mich nicht! Ich diene einem größeren Herren. Und ich kann nicht zwei Herren dienen!“⁴

Nach der Verhaftung Pfarrer Schäfers erhielten die Gemeinden des Dekanats Tuttlingen einen Brief von Dekan Ebinghaus. Er bat darum: „In den Gottesdiensten in namentlicher Fürbitte unseres Amtsbruders zu gedenken, bis er wieder frei ist“. Er fügte aus der Apostelgeschichte den Vers 12.5 hinzu: „Petrus war zwar im Gefängnis gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott“.

Mitglieder der Gemeinde wandten sich darauf an den Kreisleiter mit der Forderung: „Wir wollen unseren Pfarrer wiederhaben.“⁵

Die Gestapo stellte in der Gemeinde Ermittlungen an. Diese führten zur Anklage vor dem Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart.



Dokument: Archiv Esther Kleine

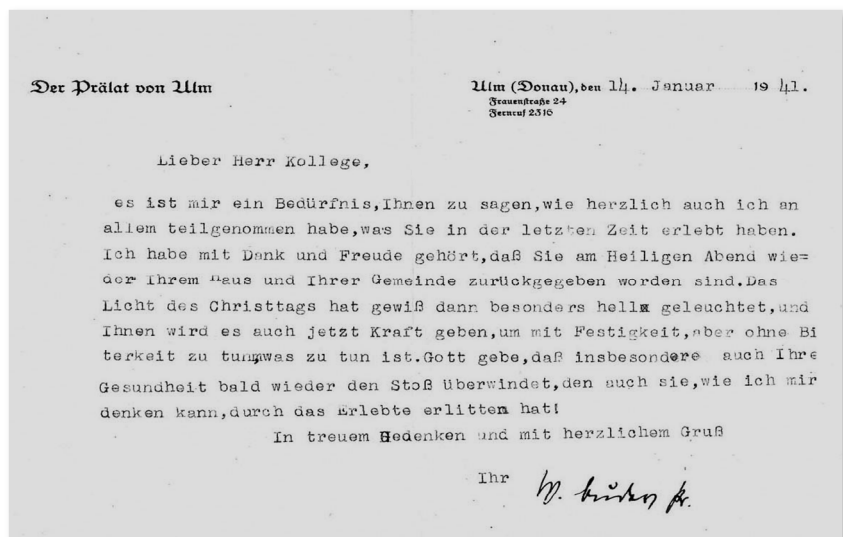
Die Staatsanwaltschaft erhob folgende Vorwürfe:

„Im Frühjahr 1940 habe Pfarrer Hermann Schäfer bei einem Krankenbesuch gegenüber Landwirt Haller in Hausen erklärt, der gegenwärtige Krieg werde wieder unheimlich viele Menschenopfer kosten, der Krieg werde verloren. Damit habe er sich des Verbrechens der Wehrkraftzersetzung im Sinne von § 5 Abs.1 Ziffer 1, mindestens aber des Vergehens gegen § 2 das Heimtückegesetz schuldig gemacht.

Im Sommer 1940 habe der Beschuldigte im kirchlichen Religionsunterricht versucht, die Kinder dahin zu beeinflussen, dass sie dem HJ-Dienst fernblieben. Vergehen gegen § 21 der Jugenddienstverordnung vom 25. März 1939 RGBL.I, S. 719.

Der Beschuldigte habe am 8. Dezember 1940 auf der Kanzel die Gründe des Zusammenstoßes mit dem Lehrer Max Keller und die Frage des staatlichen Religionsunterrichts zur Erörterung gebracht und dadurch einen Kanzelmissbrauch im Sinn des § 130a STGB begangen.“⁶

Dank der Intervention von Landesbischof Theophil Wurm wurde Hermann Schäfer am Heiligen Abend 1940 freigelassen, allerdings mit der Auflage „noch einige Zeit in Hausarrest zu verbringen“. In diesen Fällen stand die Gestapo bereit, politisch Verdächtige künftig genau zu überwachen. Die Gestapobeamten hatten den Auftrag, Gründe für eine Einweisung der Beobachteten ins KZ zu finden.⁷



Dokument: Archiv Esther Kleine

Von da an verfasste Hermann Schäfer seine Predigten in dreifacher Ausfertigung, um sie den NS-Aufpassern in der letzten Bankreihe gleich mitzugeben.⁸

Am 19. Mai 1941 stellte der Leitende Oberstaatsanwalt Bäuchlen am Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart⁸ das Verfahren unter Übernahme etwa entstandener Kosten durch den Staat ein. Er schrieb: „Mangels der unter § 193 StGB erwähnten Voraussetzungen muss der Beschuldigte straffrei bleiben.“⁹

Zur Begründung: „Die Anschuldigungen gegenüber Pfarrer Hermann Schäfer konnten nicht nachgewiesen werden, denn Bauer Haller versicherte der Staatsanwaltschaft wiederholt, er könne sich nicht erinnern, dass Hermann Schäfer ihm gegenüber gesagt habe, der Krieg sei verloren!“¹⁰

Widerlegt worden sei auch die Behauptung, dass Hermann Schäfer „böswillig versucht habe, Jugendliche vom HJ-Dienst abzuhalten. Tatsächlich hatte Hermann Schäfer in seinen Predigten nichts zum HJ-Dienst gesagt, aber bei Gauleiter Wilhelm Murr protestiert, weil die HJ-Übungen während der Sonntagsgottesdienste und der anschließenden „Christenlehre“ angesetzt waren.

Laut Oberstaatsanwalt Bäuchlen: „Es kann dem Beschuldigten nicht versagt werden, dass er eigene Interessen und damit auch berechnete Interessen der Eltern wahrgenommen hat, soweit sie ihren Kindern konfessionellen Unterricht erteilt wissen wollten.“¹¹

Der Oberstaatsanwalt hielt Hermann Schäfer außerdem zugute, dass er im Ersten Weltkrieg 1918 an der Westfront verwundet und in englische Kriegsgefangenschaft geraten war, aus der er erst im Dezember 1919 mit einem schweren chronischen Magenleiden entlassen wurde.¹²

Obwohl Hermann Schäfer weiter unter Beobachtung der Gestapo stand, ließ er sich nicht entmutigen. Nachdem im September 1944 das KZ in Spaichingen¹² errichtet worden war, setzte er sich für die Häftlinge ein. Der Luxemburger Jean-Pierre Hippert, Widerstandskämpfer und Überlebender des KZ- Spaichingen, erinnert sich: „Der Pfarrer von Hausen sprach mit Dr. Ruffing und dem Stabsarzt. Sie kamen ins Lager. (...) Der Pfarrer ging zu Rosa [Schwester des Bäckers Georg Merkt] und sprach im Geheimen über die Zustände in der Lehmgrube. Rosa brachte mir danach Unterwäsche, Medikamente vom Roten Kreuz. Jede Woche hat sie mir zwei Pakete gegeben. Auch C. Grand hat uns jede Woche zwei Pakete gegeben. Das alles schleusten wir ins Lager ein.“ [Jean-Pierre Hippert war vom KZ Kommandanten Schnabel zur täglichen Zwangsarbeit in der Bäckerei Merkt abgeordnet und musste über Nacht ins Lager zurückkehren].¹⁴

19. April 1945, Donnerstag: Um die Mittagszeit klopfte es an der Tür des Pfarrhauses. Ein völlig erschöpfter Mann bat um Hilfe und übergab einen Brief des katholischen Pfarrers von Balgheim, Bernhard Scheel.¹⁵

Pastor Hermann Schäfer nahm den Fremden unverzüglich ins Haus, obwohl er damit nicht nur sich selbst, sondern auch seine Familie und Mitarbeiter gefährdete, darunter seine hochschwangere

Frau Alma, den dreijährigen Sohn Theo, die Schwiegermutter und Diakon Lang. Im Pfarrhaus waren zu diesem Zeitpunkt deutsche Soldaten einquartiert.

Wie freundlich grüssen doch Ihre selbstgemalten Schneeglöckchen; ja, sie erinnern mich an jene, die ich in Ihrem Garten bewundern durfte als ich aus der grössten Lebensgefahr errettet wurde.

Ja, liebe Frau Pfarrer, damals haben Sie mich in Ihrem Pfarrhause aufgenommen, trotzdem ich voller Ungeziefer war und Sie selbst damit in Lebensgefahr gerieten, zumal Sie noch Einquartierung hatten.

Brief von Henri Fricker an Familie Schäfer vom 09.04.1948

Dokument: Archiv Esther Kleine

In den Tagen davor waren in der Region die Straf- und Konzentrationslager geräumt und deren Insassen in Kolonnen zu Fuß in Richtung Dachau und Bayrische Alpen getrieben worden. SS-Einheiten und NS-Linientreue waren zwar auf der Flucht, aber gleichzeitig immer noch fanatisch genug, um dabei Jagd auf entkommene Häftlinge zu machen.¹⁶



Henri Fricker 1947

Foto: privat Familie Fricker

Hermann Schäfer und seine Schwiegermutter Friederike Kühlmann versorgten den französisch sprechenden Mann. Sie brachten ihn in einer Dachkammer unter und achteten sorgfältig darauf, dass er nicht entdeckt wurde.¹⁷

Am 20. April erreichten französische Truppen Hausen ob Verena. Der Fremde bot sich an, den Besatzungstruppen entgegenzugehen, um den Ort vor eventuellem Beschuss und Übergriffen zu bewahren. Seine Verhandlungen waren erfolgreich und er wurde zugleich aufgefordert, sich beim Kommandanten der französischen Einheit in Spaichingen zu melden. Von dort kehrte erst am Sonntagmorgen zurück, dieses Mal in der Uniform eines Hauptmanns der französischen Armee. Er

bedankte sich bei Hermann Schäfer für die gute Aufnahme. Nun stellte er sich auch vor: Henri Fricker, Pastor der Evangelischen Kirche Elsaß, Hauptmann der FFI (Französische Streitkräfte im Inneren), verhaftet und zum Tode verurteilt wegen seiner Aktivitäten im Widerstand. Er dankte Diakon Lang und dem Apotheker Keil, dass sie Pfarrer Schäfer bei seiner Hilfsaktion unterstützt hatten.¹⁸

Von: Ruth Schaefer <Ruth.Schaefer@web.de>
Datum: 8. März 2022 um 21:48:33 MEZ
An: Esther Kleine <eskleine@gmail.com>
Betreff: 1. Schreiben von Fricker

20. April 1945

Politische Empfehlung

Ich bestätige, dass der evangelische Pfarrer Her(r)mann SCHAEF(F)ER aus Hausen bei Spaichingen und die Mitglieder seiner Familie als Freunde der alliierten Truppen betrachtet werden sollen. Er wie auch sein katholischer Kollege SCHEEL von Balgheim waren selbst im Gefängnis wegen ihrer anti-nazistischen Einstellung. Die beiden haben französische Flüchtlinge gerettet. Herr Schaefer(f) hat unter besonders gefährlichen Bedingungen einen französischen Offizier beherbergt, der aus einem politischen Häftlingstransport geflohen war.

Henri

Hauptmann Henri, Kommandant der Résistance des Bezirks Saverne
Gefangener in Tief(f)enbach ... (Rest unleserlich wegen Klebeband)

Dokument: Archiv Esther Kleine

Henri Fricker übernahm für kurze Zeit das Amt des Stadtkommandanten von Spaichingen. Am 23. Mai 1945 kehrte er ins Elsaß zurück und wurde Pfarrer einer Gemeinde in Straßburg. Er investierte viel Zeit in die politische Arbeit und wurde Président der „Fédération Maginot d'anciens combattants et membre du comité de Strasbourg de l'association des Déportés de la Résistance“. Am 26. November 1947 ernannte ihn General Leclerc zum Mitglied der Ehrenlegion. 1947 verliehen ihm die Amerikaner die „Medal of Freedom“. ¹⁹ Mit der Familie Schäfer blieb Henri Fricker freundschaftlich verbunden so lange er lebte.



Alma Schäfer und Friederike Köhlmann Foto: Archiv Esther Kleine

Hermann Schäfer (geboren am 14. April 1899 in Unterschoren (Landkreis Ravensburg) war von 1935 bis 1950

Pfarrer in Hausen ob Verena. Bereits während des Krieges war er zuständig für die vakante Pfarrstelle in Spaichingen, Seitingen, Gunningen, das Kinderheim in Seitingen und ab 1945 für die vielen Flüchtlinge, durch die sich die Einwohnerzahl vervielfachte. Seine Frau Alma, seine Schwiegermutter Friederike und seine Schwägerin Helene unterstützen ihn tatkräftig bei der sozialen Arbeit.²⁰

Nach Aussage seines Sohnes Theo Schäfer (gest. 2018), gehörte er der „Bekennenden Kirche“ an.²¹ Seine Zusammenarbeit mit dem katholischen Pfarrer Bernhard Scheel aus Balgheim verdeutlicht, dass es neben dem „Zusammenschluss evangelischer Pfarrhäuser zur Rettung jüdischer Menschen“ auch eine konfessionsübergreifende Zusammenarbeit von Pfarrern gab, die sich um weitere Opfergruppen kümmerte.²²

Als nach dem Krieg die Entnazifizierung begann, kam Max Keller ins Pfarrhaus. Er bat um ein entlastendes Schreiben, damit er wieder als Lehrer arbeiten könne. Hermann Schäfer war bereit, ihm zu verzeihen und verfasste eine entsprechende Erklärung.²³

Das chronische Magenleiden seit der Kriegsgefangenschaft am Ende des I. Weltkriegs, die Folgen der Gestapoverhöre und die zunehmende Arbeit in den Gemeinden schwächten seine Gesundheit immer mehr. Deshalb bat er 1950 um seine Versetzung. Bis 1963 wirkte er in

Ottmarsheim. Seinen Ruhestand verbrachte er in Altenburg (Landkreis Reutlingen). Kurze Zeit lebte er danach noch in Kornwestheim. Dort starb er an seinem 82. Geburtstag.²⁴

Anmerkungen:

1. Erinnerungen von Ruth Schäfer, Tochter von Pfarrer Hermann Schäfer, übergeben an die Autoren am 23. Januar 2023 Zur Haftfähigkeit: Ruth Schäfer erinnert sich: „Dr. Ruffing hatte meinem Vater im November 1940 einen Teil des Magens entfernt. Die Wunde war bei der Verhaftung Anfang Dezember noch nicht verheilt.“-

Gestapo-Außenstelle Oberndorf: Ab 1933 gab es die "Außendienststellen" der Gestapo. Die Leitstelle befand sich in Stuttgart im „Hotel Silber“. Die sieben Außenstellen befanden sich in Tübingen, Schwäbisch Hall und Aalen (später in Ellwangen vereinigt), Heilbronn, Ulm, Oberndorf, Sigmaringen und Friedrichshafen.

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9111>,
abgerufen am 11.2.2023

2. Hotel Silber: Während des Nationalsozialismus war das Hotel Silber Dienstgebäude der Politischen Polizei. Ab Oktober 1936 unterstand die Politische Polizei nicht mehr dem württembergischen Innenministerium (Württembergisches Politisches Landespolizeiamt), sondern wurde Teil der Nationalen Gestapo. Im Keller des Gebäudes befanden sich bis zum Herbst 1944 drei Verwahrzellen. Todesurteile wurden im Hotel Silber **keine** vollstreckt. Der Zentrale Hinrichtungsort des NS-Regimes befand sich im Lichthof des Justizgebäudes in der Urbanstraße in Stuttgart. Häftlinge aus ganz Südwestdeutschland und dem Elsaß wurden hier mit dem Fallbeil hingerichtet. In der Zeit zwischen 1933 und 1944 wurden mindestens 423 Hinrichtungen vollzogen.

„Hermann Cuhorst und andere Sonderrichter. Justiz des Terrors und der Ausmerzung“ von Fritz Endemann in: Hermann G. Abmayr (Hrsg.), Stuttgarter NS-Täter: Vom Mitläufer bis zum Massenmörder, Schmetterling Verlag 2009.

Haus der Geschichte Baden-Württemberg, abgerufen am 7.2.2023

3. Erinnerungen von Ruth Schäfer, Tochter von Pfarrer Hermann Schäfer, übergeben an die Autoren am 23. Januar 2023

4. Verfügung des Oberstaatsanwalt, Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart, vom 19. Mai 1941, in der Anzeigesache gegen den evangelischen Pfarrer Hermann Schäfer aus Hausen ob Verena. Landkreis Tuttlingen, übermittelt am 29. Mai 1941 an die Familie Schäfer von der Anwaltskanzlei Dr. Hedinger. Dr. Lechner, Dr. Drescher in Stuttgart, Neckarstr.14, übergeben an die Autoren von Ruth Schäfer am 31. Januar 2023;

zum Amtseid: Im August 1934 forderte die von den Deutschen Christen beherrschte Synode der Reichskirche erstmals einen Treueid der Pfarrer und Kirchenbeamten auf Hitler. Die Priester der Bekennenden Kirche lehnten den Eid ab! **<https://www.schule-bw.de/>**, abgerufen am 23. Januar 2023

5. Magisterbuch von 1966, Landeskirchliches Archiv Stuttgart;

Dekanatsarchiv Tuttlingen: aus der Altregistratur Akte 7 der Pfarrarchive Hausen ob Verena und Spaichingen: die KGR-Protokolle, Ortschronik zu Seelsorge, Fürsorge, Gefangene, Pfarrbericht, sowie die Personalakte Hermann Schäfer, Unterlagen recherchiert von Pastor Fiegel aus Hausen ob Verena;

Dokumente aus den Unterlagen von Ruth Schäfer, übergeben an die Autoren am 14.01.2023

6. vgl. 4

7. vgl. 5

8. vgl. 5

9. vgl. 4; Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart: Auf der Grundlage einer Ermächtigung aus dem Jahr 1931 wurde bereits mit der Verordnung vom 21. März 1933 in jedem OLG-

Bezirk, auch in Stuttgart, ein Sondergericht gebildet, das ohne Beachtung rechtsstaatlicher Grundsätze mit Regimekritikern kurzen Prozess machen und sie mit unverhältnismäßigen Strafen belegen sollte.

Fritz Endemann in Schwäbischen Heimat 2016, 431, Der Dolch des Mörders war unter der Robe des Juristen verborgen – Die NS-Justiz und ihre Hinrichtungsstätten in Stuttgart und Bruchsal 1933 - 1945

10. vgl. 4.

11. vgl. 4; Die Eltern der Konfirmanden wurden schon 1938 im Evangelischen Gemeindeblatt Hausen ob Verena Nr. 2, 1938, S.3 darauf hingewiesen, dass „noch keine maßgebende Stelle des Staates oder der Partei der evangelischen Kirche das Recht entzogen habe, den regelmäßigen Gottesdienstbesuch als Voraussetzung für die Zulassung zur Konfirmation zu betrachten.(...) Nach wiederholten Äußerungen des Reichsjugendführers, Baldur Benedikt von Schirach und den Äußerungen der württembergischen Gebietsführung, die erst jüngst durch die Zeitungen gingen, ist jedem Angehörigen der HJ die Freiheit des Gottesdienstbesuches ohne Weiteres zu gewähren. Zuwiderlaufende Äußerungen untergeordneter Stellen widersprechen auch dem Erlaß des Stellvertreters des Führers (Rudolf Heß) vom 14. November 1935, wonach allen Organisationen der NSDAP erneut und grundsätzlich jede Einmischung und die Kirchlichen und religiösen Angelegenheiten verboten ist. Das Recht der Deutschen Evangelischen Kirche, das den regelmäßigen Gottesdienstbesuch als Voraussetzung zur Zulassung zur Konfirmation zu betrachten ist bisher von keiner maßgebenden Stelle des Staates oder der Partei in Zweifel gezogen worden.“

12. **vgl.4;** Im Ersten Weltkrieg wurde Hermann Schäfer in der Schlacht an der Somme durch Granatsplitter schwer verletzt und lag stundenlang hilflos in einem Granattrichter. Ein englischer Sanitäter fand ihn und brachte ihn ins Lazarett. Von dort aus kam er in ein Kriegsgefangenenlager in England [nach seinen Beschreibungen war es Lodge Moor, in der Nähe der Stadt Sheffield]. Dem Hungertod entging er nur, weil er Übersetzerdienste leisten konnte. 1919 kam er mit einem schweren chronischen Magenleiden in die Heimat zurück.

13. KZ Spaichingen /Lehmgrube:

Das KZ Spaichingen diente dem Bau einer neuen Waffenfabrik Mauser-Werke in Oberndorf a.N., das unter dem Tarnnamen Metallwerke Spaichingen entstand. Es bestand zwischen dem 26. September 1944 und April 1945. Die „Lehmgrube“ war das Baugelände für die Metallwerke. Die Zustände im Lager Spaichingen galten als besonders brutal.

14. Nachlass von Jean-Pierre Hippert (Archiv Graf/Michelberger, Hohentengen), den seine Tochter Arlette am 4. Dezember 2013 an Gertrud Graf und Eugen Michelberger übergeben hat.

Der Luxemburger Bäcker Jean-Pierre Hippert, geboren am 3. April 1915, schloss sich 1941 der Widerstandsgruppe "Lëtzeburger-Volleks Legio'n",¹ der LVL an. Im Spätsommer 1942 unterwanderte ein Spitzel die Widerstandsgruppe und verriet deren Mitglieder an die Gestapo. Jean-Pierre Hippert wurde am 9. Dezember 1942 verhaftet und ins Gefängnis „Luxemburger Grund“ eingeliefert. Die grausamen Verhöre dauerten bis zum 27. Dezember 1942. Am 28. Dezember 1942 erfolgte die Verlegung in das SS-Sonderlager Hinzert (Rheinland-Pfalz) und am 20. Januar 1943 in das Stammlager Natzweiler Struthof (Elsaß). Er erhielt die Häftlingsnummer 2255. Ab März 1943 durchlief Jean-Pierre Hippert 9 Außenlager des Stammlagers Struthof. Zuletzt war er Häftling im KZ Spaichingen. Die Auflösung des Lagers Spaichingen und der Todesmarsch der Häftlinge begannen am 18. April 1945. Die Flucht gelang Jean-Pierre Hippert mit seinen Kameraden am 27. April 1945 in Trauchgau. Hippert überlebte den langen Weg durch 9 Lager sowie den Todesmarsch (über ca. 250 Kilometer zu Fuß). Nach der Befreiung kam er am 1. Mai 1945 nach Luxembourg zurück und betrieb dort eine Bäckerei. Er starb am 30. Juli 2005 im Alter von 90 Jahren.

15. Presseartikel vom 21. September 1972 im Schwarzwälder Boten, sowie Unterlagen von Ruth Schäfer, übergeben an die Autoren am 14.01.2023;

Zu Pfarrer Bernhard Scheel: Er wurde am 17. Mai um Vier Uhr nachmittags am 17. Mai 1940 von der Gestapo verhaftet. Zunächst wurde er in den Ortsarrest verbracht. Nächste Station war das Gefängnis in Rottweil. Von dort wurde er an die Außendienststelle der Gestapo in Oberndorf überstellt, in Einzelhaft gehalten und tagelang verhört. Er war seit 1935 durch seine Predigten und seine

Äußerungen im Religionsunterricht aufgefallen. Aktueller Anlass für die Verhaftung war seine Predigt am Pfingstmontag (12. Mai 1940). Er hatte darin betont, dass es „unrecht sei, wenn die noch schulpflichtigen Mädchen am Pfingstsonntag während des Hauptgottesdienstes eine Wanderung [mit dem BDM] machen und „dabei einem andersgläubigen Mädchen als Führerin anvertraut seien“. Am 13. Juni 1940 wurde er wieder entlassen.

Personalakte von Bernhard Scheel (Bestand G 1.7.1, Nr. 1974), Diözesanarchiv Rottenburg

16. Kurt Diemer, April 1945 - Ende und Anfang – Der Krieg kommt nach Oberschwaben, S.61; Unterlagen von Ruth Schäfer, übergeben an die Autoren am 14.01.2023; Informationen recherchiert von Pastor Fiegel aus Hausen ob Verena, Presseartikel vom 21. September 1972 im Schwarzwälder Boten,

17. Presseartikel vom 21. September 1972 im Schwarzwälder Boten sowie Unterlagen von Ruth Schäfer, übergeben an die Autoren am 14.01.2023

18. Presseartikel vom 21. September 1972 im Schwarzwälder Boten sowie Unterlagen von Ruth Schäfer, übergeben an die Autoren am 14.01.2023

Zu Henri Fricker: Er wurde am 10. April 1910 in Paris geboren. An der Universität Straßburg und der Sorbonne studierte er Evangelische Theologie. 1935 trat er seine Stelle als Pastor in Tieffenbach-Struth (Bas-Rhin) an und heiratete Hélène Fries aus Mulhouse. Drei Kinder gingen aus der Ehe hervor. 1940, nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Frankreich, erhielt Henri Fricker die Einberufung als Militärseelsorger zur 11. Infanterie-Division. Sein Bruder Georges kämpfte in derselben Einheit. Georges fiel kurz darauf am 23. Mai 1940. Am 26. Juni 1940 wurde Henry Fricker bei Bourbon-Lancy (Saône-et-Loire) gefangen genommen. Durch die Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes kam er am 11. Juli 1940 wieder frei. Seine Frau und er schlossen sich der Résistance (Maquisards) an. 1943 wurde Henri Fricker unter dem Pseudonym „Kapitän Henri“ zur „Seele“ und zum Organisator der gesamten Résistance im Elsaß. In der Nacht vom 15. auf den 16. Oktober 1944 wurde Pastor Henri Fricker mit seiner Frau mit vielen anderen Maquisards verhaftet. Für Henri folgte die Gefangenschaft in Schirmeck, in Rastatt und in den KZ Allach und KZ Vulkan im Schwarzwald. Am 13. März 1945 wurden sechzig Häftlinge des Sicherungslagers Vulkan mit dem LKW nach Vaihingen transportiert. Am 6. April oder 7. April 1945 wurden sie ohne Bedingungen freigelassen. Henri Fricker soll bei dieser Gruppe gewesen sein. Mit dem Zug, später auch zu Fuß, erreichten die Männer am Sonntag, den 8. April 1945, morgens gegen 7.00 Uhr, das Pfarrhaus in Schweningen. Von dort aus ging die Gruppe zu Fuß nach Villingen. Am 19. April 1945 erreichte er, wie oben beschrieben, Hausen ob Verena und war ab dem 20. April endgültig ein freier Mann.

La Deuxième Guerre mondiale en Alsace CRDP d'Alsace 2004 Dossier publié initialement en 1977;<http://www.crdp-strasbourg.fr/main2/albums/alsaGuerre02/alsaGuerre>,
<https://de.frwiki.wiki/wiki/Volksberg>

19. La Deuxième Guerre mondiale en Alsace CRDP d'Alsace 2004 Dossier publié initialement en 1977;

<http://www.crdp-strasbourg.fr/main2/albums/alsaGuerre02/alsaGuerre>;

<https://de.frwiki.wiki/wiki/Volksberg>

abgerufen am 18. Mai 2020

20. vgl. 5

21. vgl. 5 Die „Bekennende Kirche“ konnte sich schon bald auf fast ein Drittel, später immerhin noch auf etwa ein Fünftel der insgesamt rund 19.000 evangelischen Geistlichen stützen. Ihre Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen wurden observiert, die Pfarrer waren vielfältigen Schikanen wie Haussuchungen, Zwangsversetzungen oder Zwangspensionierungen ausgesetzt. Etwa 900 Pfarrer der „Bekennenden Kirche“ und Mitglieder ihrer Gemeinden kamen für kürzere oder längere Zeit in Haft. Manche wurden ins KZ verschleppt. Einige von ihnen überlebten die Quälereien nicht, denen sie während der Haft ausgesetzt waren.

22. vgl.5 sowie die Personalakte von Pfarrer Scheel, Diözesanarchiv Rottenburg

23. vgl. 5

24. vgl. 5